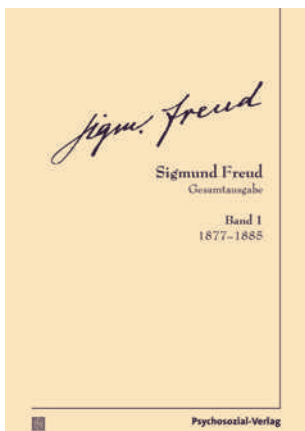


Book reviews

Sigmund Freud: Gesamtausgabe Bände 1 bis 4

Herausgegeben von Christfried Tögel
unter Mitarbeit von Urban Zeffass.

Teil der Gesamtausgabe in 23 Bänden.
Giessen: Psychosozial-Verlag; 2015.
Leinen gebunden, 1792 Seiten, 148 × 210 mm.
Preis ca.: € 299.90.
ISBN-13: 978-3-8379-2505-0.



Der Psychosozial-Verlag ist aus der grossen Welt der Verlage nicht mehr wegzudenken. Dank der hohen fachlichen Kompetenz des Verlegerpaares Hans-Jürgen Wirth und Trin Harland-Wirth, ihrem sicheren Gespür für bedeutsame Inhalte und ihrer mutigen verlegerischen Initiative hat der Verlag in dem Bereich, für den der Titel des Verlags steht, ein Buch- und Zeitschriftenrepertoire zur Verfügung gestellt, das seinesgleichen sucht und Massstäbe für die wissenschaftliche und therapeutische Fachentwicklung setzt. Wie könnte sich das zu Recht gewachsene Selbstbewusstsein des Verlags besser äussern als durch das Wagnis, eine «Sigmund Freud Gesamtausgabe (SFG)» herauszugeben, deren erste vier Bände nun erschienen sind! Was aber will die SFG, ist sie denn nötig? Wie passt sie sich ein in die bestehenden Editionen der Werke Freuds? Ist eine Druckausgabe überhaupt noch zeitgemäss? Gerade die letzte Frage muss mit einem energischen «ja» beantwortet werden; wenn es stimmt, dass die Gesammelten Werke bald nicht mehr als gedruckte Bücher vorliegen werden, dann können die Leser Freuds froh sein, mit der SFG Freud weiterhin buchstäblich in der Hand zu haben. Was die SFG nicht ist und nicht sein will, das ist eine historisch-kritische Gesamtausgabe, die nicht existiert und die doch so dringend gefragt wäre. Was sie aber für sich beansprucht, das ist die Publikation *aller* von

Freud für den Druck vorgesehenen Schriften. Ein Blick in die den Bänden mitgegebene Konkordanz zeigt auf, dass gerade die sog. voranalytischen Schriften, die in den vorliegenden vier Bänden enthalten sind, nur zu einem sehr geringen Teil in den anderen Ausgaben greifbar sind. Schon dafür, dass diese Texte nun zugänglich werden, lohnt die neue Herausgabe, die Christfried Tögel und Urban Zeffass sorgfältig unternommen haben.

Nun also liegen die ersten vier Bände vor, zeitlich geordnet geben sie Freuds Schriften in der Form ihrer Erstveröffentlichung wieder, nach den Jahren 1877–1885, 1886–1890, 1891 und schliesslich 1892–1894. Wer die Bände aufschlägt, wird es schwer haben, sie wieder zu schliessen. Sie eröffnen den Weg in ein unvergleichliches intellektuelles Abenteuer, dem der Leser oder die Leserin sich nicht entziehen kann. Zahllose Rezensionen aus der Feder Freuds legen Zeugnis ab von seiner Auseinandersetzung mit der naturwissenschaftlichen Medizin seiner Zeit und von einem unermüdlichen Fleiss. Die Form der Mitteilungen weckt das wissenschaftshistorische Interesse des Lesers oder der Leserin: Die grosse Knappheit mancher Darstellungen und das selbstsichere Herausgreifen des wichtigen und dem Rezensenten Freud lohnenden Ergebnisses, diese Formeigentümlichkeiten werfen die Frage auf, ob hier ein unverwechselbarer Stil sich durchsetzt oder ob Freud sich der Form der Rezensionen, die in der Zeit üblich waren, angepasst hat. Hier – wie auch bei den anderen Texten –, das sei kritisch angemerkt, wünschte man sich doch etwas ausführlichere editorische Einführungen.

Durch die voranalytischen Schriften lassen sich je nach dem Lektüreinteresse verschiedene Pfade legen. In den ersten beiden Bänden lässt sich verfolgen, wie Freud das Kokain in Selbstanwendung und in der Verordnung bei anderen in seinen Wirkungen entdeckt, erforscht, propagiert und schliesslich gegen den Vorwurf, es mache süchtig, zu verteidigen sucht, unter Einschluss von Selbstexperimenten: «Ich habe diese gegen Hunger, Schlaf und Ermüdung schützende und zur geistigen Arbeit stählende Wirkung der Coca etwa ein dutzendmal an mir selbst erprobt» (SFG Bd. 1, S. 288). Wie das gut nutzbare Sachregister ausweist, wird es ab 1891 still um das Kokain – aus gutem Grund. Ein anderer Pfad, der sich mitzugehen lohnt, erlaubt es, Freud bei seinen sich konsequent immer weiterentwickelnden Gedanken zu einem Konzept der seelischen Ätiologie der Hysterie zu begleiten. Am 26. November 1886 hält Freud vor der Wiener Gesellschaft der Ärzte einen (zweiten)

Vortrag über die männliche Hysterie. Leider ist der erste Teil des Vortrags vom 15. Oktober 1886 aus systematischen Gründen erst für den Band 21 der SFG vorgesehen, in dem (zu Lebzeiten) unveröffentlichte Vorträge enthalten sind. Weil diese Vorträge Wissenschaftsgeschichte geschrieben haben, weil Freud in ihnen den Grund und den Beginn seiner Ablehnung unter den Wiener Medizinern gesehen hat, wäre es schön gewesen, beide Teile zusammen lesen zu können. Nun gut, der Pfad lässt sich in Band 4 weiter beschreiten; 1893 erscheint die «Vorläufige Mittheilung», die sich dem Thema «Ueber den psychischen Mechanismus hysterischer Phänomene» den hysterischen Störungen zuwendet und die mit Josef Breuer gemeinsam verfasst worden ist. 1894 wird dann der kurze, aber wirkmächtige Text «Die Abwehr-Neuro-Psychosen» publiziert, der auch in den Gesammelten Werken abgedruckt ist.

Band 3 beginnt mit der 1891 gedruckten Arbeit «Zur Auffassung der Aphasien», die unverständlicherweise in den Gesammelten Werken nicht enthalten ist. In ihr entfaltet Freud die Begrifflichkeit, die er später in den psychoanalytischen Hauptwerken immer wieder benutzen wird. Er bezieht Wort- und «Objectvorstellung» im Klangbild aufeinander und geht davon aus, dass die Wortvorstellung ein «abgeschlossener Vorstellungscomplex», die «Objectvorstellung dagegen ... ein offener» (SFG Bd. 3, S. 82) ist, die durch die «Wortklangbilder» miteinander verknüpft werden. An die Stelle lokalisatorischer Konzepte zur Erklärung der Aphasie treten bei Freud «funktionelle Eigentümlichkeiten» (S. 106), also dynamische Modelle, in denen die «Beziehungen der einzelnen Elemente der Sprachassoziationen» (S. 86) entscheidend sind. Schon hier stellt Freud die entscheidenden Fragen, z.B. wie sich Wort- und Sachvorstellung zueinander verhalten, was Erinnerungsbilder sind, wie sich optische, akustische und motorische Elemente des Sprachverstehens zueinander verhalten und wie sie assoziativ miteinander verbunden sind. Der Aphasietext schafft also, auch wenn er als «voranalytisch» gelten kann und ganz in der Neurologie verbleibt, die terminologischen und konzeptuellen Grundlagen, die in verändertem Gewand wiederkehren werden; ihn zu lesen, erleichtert das Verständnis für die Entwicklung des Freud'schen Denkens erheblich. Nebenbei bemerkt, zeigt er auch Freuds entschlossenen Mut, der den Disput auch auf dem neurologischen Parkett entschlossen mit allen Fachgrössen der Zeit aufzunehmen bereit ist.

Einen grossen Raum nimmt in Band 3 die «Klinische Studie über die halbseitige Cerebrallähmung der Kinder» ein, die mir unbekannt war. Ob sie ebenfalls erhellende Entdeckungen erlaubt, das vermag eine erste kursorische Lektüre nicht zu entscheiden. Was aber sogleich auffällt, ist der Stil der Arbeit: Die Argumente werden in nachdenklicher Klarheit abgewogen, ein klares Fazit gezogen, die klinischen Theorien ausführlich kasuistisch belegt – die Qualitäten des Autors Freud machen sich auch in dieser Schrift schon bemerkbar.

Andere Pfade lassen sich durch diese reiche Textlandschaft ziehen. Wahrscheinlich sind diese ersten vier Bände, auch wenn sie die vor-analytische Zeit Freuds zum Gegenstand haben, besonders spannend, weil so viele unbekannte Materialien enthalten sind, die bisher nicht zugänglich waren. Eine Fundgrube für die wissenschaftshistorisch und psychoanalytisch interessierten Leserinnen und Leser, die an der allmählichen Entstehung psychoanalytischer Theorien lesend teilnehmen wollen. Für die weiteren Bände wird sicher gleichfalls gelten, dass sie die Texte so präsentieren, wie sie jeweils erstveröffentlicht worden sind. Die Arbeiten sind also nicht in einer Weise überarbeitet, die sie entstellen könnte. Das erhöht den Reiz der Lektüre. Nicht zuletzt ist erwähnenswert, dass die Bücher formschön daherkommen, sorgfältig gebunden sind und gut in der Hand liegen – das Studium der Freud'schen Werke wird so auch zu einem sinnlichen Genuss.

Die «Sigmund Freud Gesamtausgabe» wird dazu beitragen können, die Lektüre Freuds, die so sehr lohnt, neu zu beleben. Sie wird sich ihren Platz neben der Studienausgabe und den Gesammelten Werken erobern – im Wissen darum, dass auch sie die ausstehende historisch-kritische Ausgabe nicht ersetzen kann, auf die wir weiter warten müssen. Die ersten vier Bände jedenfalls sind ein gelungener und äusserst lohnender Auftakt.

Joachim Küchenhoff

T. Henking, J. Vollmann (Hrsg.)
**Zwangsbehandlung psychisch
kranker Menschen**

Berlin Heidelberg: Springer-Verlag: 2015.
Kartonierte, 121 Seiten, 5 Abb.
Preis ca.: Fr. 37.00
ISBN 978-3-662-47041-1.



Zwangsbehandlungen, wie auch Zwangseinweisungen, sind massive Eingriffe in die Grundrechte eines Menschen. Das Buch soll die behandelnden Psychiater befähigen, eine Entscheidung über die Durchführung einer Zwangsbehandlung auf rechtlich sicherer Grundlage zu treffen. Darüber hinaus sollte es ihnen helfen, ihre Entscheidungen ethisch zu reflektieren. Die Autoren haben ein auch in der Schweiz sehr akutes Thema aufgegriffen. Die Herausgeber gliedern ihr Buch in 4 Kapitel: Das erste Kapitel – «Zwangsmassnahmen aus der Perspektive der klinischen Psychiatrie» – ist allgemein gehalten und berichtet die geschichtliche Entwicklung, vor allem in Bezug auf die Ausübung von Zwang als Therapieform in der Militärpsychiatrie während des Ersten Weltkrieges. Die Vorstellung, die Anwendung von Zwang habe selbst eine therapeutische Funktion, ist dagegen heute praktisch verlassen. Aus heutiger Perspektive ist klar zu unterscheiden zwischen mechanischen Zwangsmassnahmen zur blossen Sicherung und Gefahrenabwehr einerseits und einer Therapie unter Zwang andererseits. Dabei kann es sich um eine Notfallbehandlung oder eine gerichtlich angeordnete Zwangsbehandlung handeln. Auch das Thema der ambulanten Zwangsbehandlung wird thematisiert, eine Behandlung, die in Deutschland nicht befürwortet wird, für die aber Erfahrungen aus verschiedenen Ländern, wie den USA, Grossbritannien und Frankreich vorliegen.

Das zweite Kapitel – «Unterbringungen und Zwangsbehandlungen in Zahlen» – gibt detaillierte Angaben über die Situation in verschiedenen Teilen Deutschlands. Es zeigt sich,

dass die Anzahl der Zwangsunterbringungen in Deutschland seit Jahren steigt, aber verbindliche Zahlen fehlen bis heute. In anderen europäischen Ländern, wie z.B. in den Niederlanden, gibt es bereits umfangreiche statistische Erhebungen.

Das dritte Kapitel – «Rechtliche Rahmenbedingungen» – vermittelt eine Übersicht über die aktuelle Rechtslage in Deutschland. Die Autoren weisen auf das Fehlen von randomisierten Studien hin, betonen aber gleichzeitig, dass alle Massnahmen, die primär der Sicherheit dienen, sich aus naheliegenden Gründen für randomisierte Studien nicht eignen.

Das vierte Kapitel – «Überlegungen aus klinisch-ethischer Perspektive» – finde ich am interessantesten. Hier werden die Kriterien zur Beurteilung der Selbstbestimmungsfähigkeit diskutiert, hier werden die Zwangsmassnahmen bei Selbst- und Fremdgefährlichkeit aus ethischer Sicht ausführlich behandelt.

Der Leitfaden bietet dem Psychiater, aber auch Interessenten anderer Berufe, die sich mit der Behandlung psychisch kranker Menschen befassen, eine schnelle Orientierung und eine Handlungsanleitung für Situationen, mit denen sie wiederholt konfrontiert werden. Es zeigt zugleich Wege auf, Zwang zu vermeiden oder angewendeten Zwang in seiner Wirkung zu verringern. Der Vergleich mit anderen europäischen Ländern wird eher spärlich gehalten, was vor allem im Hinblick auf die Schweiz zu bemängeln ist.

Eva Krebs-Roubicek, Zürich